

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 23

Rubrik: Max Rüegers : Buntes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Sinnspruch der Woche

**A de Pfingschte, a de Pfingschte
gahts i de Leventina
nüd am ringschte!**
Automobilisten-Motto 1982

Unser Kommentar Gefahr aus England

Ungeheuerliches hat sich auf der britischen Insel begeben.

Also.

Nein – zuvor:

Eine derjenigen schweizerischen Charaktereigenschaften, die international besonderen Bekanntheitsgrad aufweist, ist wohl Zuverlässigkeit – ist Pünktlichkeit. Da galten wir eigentlich bisher als unschlagbar, waren wir Massstab, Vorbild.

Nun ist diese unsere Spitzenposition ernsthaft gefährdet.

Denn:

Zwei britische Arbeiter hätten beinahe ihren Arbeitsplatz verloren – wegen Überpünktlichkeit. Ralph Gee und Jim Lockhardt – die Verräter seien namentlich erwähnt – waren immer drei viertel Stunden zu früh zur Nachtschicht gekommen und hatten ihre Kollegen durch Scherze von der Arbeit abgehalten. Sie wurden entlassen, gingen zum Arbeitsgericht und wurden wieder eingestellt – aber mit der Auflage, nie mehr zu früh zu kommen.

Soweit die Fakten. Vielleicht sind sich einige von Ihnen, verehrte Leser, der Tragweite dieser Meldung nicht bewusst. Möglicherweise gibt es gar Abonnenten, die das geschilderte Geschehen amüsant finden oder ihm jedenfalls keinerlei ernsthafte Problematik abgewinnen wollen.

Solche Oberflächlichkeit wird sich bitter rächen.

Wir lassen uns also von zwei skurrilen

DAS BW-DISKUSSIONS-FORUM

Heute: Amnesty International und Sophia Loren

«Sophia völlig abgemagert» – eine Schlagzeile. Dann: «Sie ist mit den Nerven fertig» – oder: «Sophia Loren vergeht im Gefängnis immer mehr das Lächeln!»

Die weltweite Empörung über die Tatsache, dass die Leinwanddiva Sophia Loren wegen Steuerhinterziehung 30 Tage strafweise hinter Gittern verbringen muss, nimmt immer bedrohlichere Formen an. International renommierte Restaurateure haben sich angeboten, kostenlos Mahlzeiten ins Gefängnis von Caserta einzufliegen. Innenarchitekten sind bereit, die Zelle umgehend in eine Wohnlandschaft zu verwandeln. Manager von Medienkonzernen rotten sich zusammen, um in einer nächtlichen Überfall-

Engländern mit unseren eigenen Waffen an der empfindlichsten Stelle treffen. Schweizer sind pünktlich – aber (und dieses «aber» ist entscheidend!) Engländer sind überpünktlich. Demzufolge werden künftige Aufträge mit Vorteil nicht mehr in die Schweiz, sondern ...

Nein – ich mag den Gedanken nicht ausschreiben!

Darüber hinaus scheint mir der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Nachricht verheerend. Soeben jubelte unser Volk vereint und landesweit mit den SBB über den so gelungenen Start des Taktfahrplans, verzückt notierte man selbst in Spitzenzeiten allerhöchstens Verspätungen von drei, vier Minuten – Lappalien also, die allerdings jetzt zentrales Gewicht erhalten.

Was ist zu tun? Der naheliegende Gedanke, die SBB müssen die britische Überpünktlichkeit sogleich auffangen, indem die Züge ebenfalls zu früh in den Bahnhöfen ein- und wieder ausführen, der muss fallengelassen werden. Hingegen scheint mir eine Intervention der Landesregierung bei Downing Street 10 angebracht. Da es im vorliegenden Falle an unsere nationale Substanz geht, können wir auch auf die Falkland-Krise keinerlei Rücksicht nehmen.

Einziger Trost bleibt vielleicht, dass in helvetischen Betrieben ähnlich undiszipliniertes Verhalten undenkbar ist. Wer nämlich bei uns zu früh am Arbeitsplatz erscheint, dürfte die Zeit kaum mit Scherzen verträdeln.

So – aber nur so – können wir, vielleicht, auch künftig konkurrenzfähig bleiben.

aktion der Leinwandkünstlerin die neuesten Video- und TV-Modelle ins karge Strafgeviert zu montieren. Hohe Geistlichkeit reist an, um der Filmdarstellerin die grausame Folterung zu erleichtern, für das Duschen mit anderen Insassinnen Schlange stehen zu müssen.

«Sie leidet unsäglich. Wir hoffen, dass sie durchhält.»

Pausenlos tagen Spitzengremien der Filmindustrie, um die darbende Protagonistin der tristen Einkerkelung zu entlassen.

Einzig die Gefangenenorganisation «Amnesty International» hat sich bisher völlig passiv verhalten. Aus ihr nahestehenden Kreisen war zu vernehmen, sie habe angesichts der weltweiten Verletzung der Menschenrechte Prioritäten zu setzen.

Konsequente Haltung – oder üble Machenschaft?

Wir fragen Sie, liebe Leser!

Unser neuer Roman:

Wo Licht ist, darf nicht Schatten sein

I.

Das Publikum im grossen Studio A jubelte. Das neue Fernsehballlet hatte eben eine fulminante Rock-Sequenz mit höchster Präzision absolviert, das Licht dunkelte ab – ein Spot schlich sich die Showtreppe hoch – die Big Band setzte ein – und der Star des Abends breitete beglückt die Arme aus.

Oben, im Regieraum, waren die Nerven zum Zerreißen gespannt. Regisseur Fred Petersen, ein versierter Hase zwar und dennoch in dieser Minute völlig durchgeschwitzt, liess die Kamera zwei samtweich zugunsten der Kamera drei aussteigen, diese erfasste das Antlitz der Sängerin, die alle Welt faszinierte, das berühmte Lächeln, distanziert und doch bürgernah, wurde in Millionen Stuben sichtbar – und in diesem Augenblick geschah es.

Die zuvor beglückt ausgebreiteten Arme schlossen sich zu betender Geste – suchten das Mikrofon – aber das Mikrofon war nicht da!

Ja, nein – das Mikrofon war nicht da.

Und das bei Armanda de Inglesia! Sieben Monate lang hatte man um einen Auftritt in dieser Show gekämpft, hatte man verhandelt, gefeilscht, bis alles perfekt schien – und jetzt, in der Sekunde der Wahrheit, fehlte das Mikrofon!

Noch einmal – Armanda de Inglesia hatte die Panne bemerkt – breitete sie beglückt die Arme aus – noch einmal brandete der Begrüssungscaplaus auf, noch einmal spielte die Big Band, gewitzt und routiniert, die Einleitungstakte – «Kamera vier – Publikum» – schrie der Regisseur entnervt – die Prominenz in der ersten Reihe klatschte artig – und da stürzte, unsichtbar für die Millionen zu Hause am Schirm, ein Aufnahmeleiter mit dem Reservemikro herbei – verschwand – «Kamera zwei hoch» – und Armanda de Inglesia hub ihren neuesten Welthit zu singen an.

Allgemeines Aufatmen – aber nur dreissig Sekunden lang.

Dann zerriss ein zischender Blitz die Szene. (Fortsetzung folgt)